

Angesichts solcher weltgeschichtlichen Vorgänge, die auf die künftige Gestaltung Europas von größtem Einfluß sein müssen, und unserer Unfähigkeit, gegen die Bedrohung von Luthers Land und Luthers Sprache etwas unmittelbar Wirksames zu tun, hilft uns allein der entschiedene Anschluß an *Luthers Lehre*. Zu dieser gehört, wie wir wissen, jene großartig-gelassene Betrachtung des Geschichtsverlaufes als einer Art Kartenspiel, in welchem der unsichtbare himmlische Partner allezeit gegenwärtig ist und sich die eigentlichen Trümpfe vorbehält. Aus dieser Betrachtungsweise muß sich eine *unbedingte Offenheit* für die unendlichen göttlichen Möglichkeiten auch der gegenwärtigen Geschichtslage ergeben — mit anderen Worten: auch das gelassene Hinnehmen der geschilderten Verluste um einer *universalen Lösung* der Weltprobleme willen, die möglicherweise vor der Tür steht. Geben wir darum abschließend noch einmal unserem Dichter das Wort, der 1940 in sein Tagebuch schrieb: „Der Blick auf die christliche Geschichte kann sehr verpflichtend wirken — er kann aber auch nahezu völlig lähmen. Nur Gott steht immer gleich vor einem. Ich bin wie verschüttet unter der Last der Geschichte des Glaubens: die großen Taten Gottes und der Mensch!“

## Kleine Beiträge

### *Die Wittenberger Lutherhalle*

— Ein Wandel in 25 Jahren —

Die Lutherhalle wird im Katalog der Museen mit dem Untertitel „Reformationsgeschichtliches Museum“ geführt. Es geschieht aber im historischen alten Lutherhaus, in dessen Räumen sich die Lutherhalle befindet, heute weit mehr als das Wort „Museum“ vermuten läßt:

So fanden z. B. allein in der zweiten Hälfte des Mai eine Künstlertagung und eine Buchhändlertagung der Evang. Akademie Sachsen-Anhalt statt zu den Themen „Kirchliche Raumgestaltung“ und „Tür des Wortes“, dazu die Tagung der Evang. Forschungsakademie zum Humanismusthema. In den Sommermonaten 1953 wurde in den Ausstel-

lungsräumen des 2. Stockwerkes das gesamte graphische Werk Lucas Cranachs d. Ä. gezeigt, — es war die offizielle Cranachausstellung der DDR neben der Gemäldeabteilung in Weimar.

Für das vielfältige durch das alte Katharinenportal ein- und ausströmende Leben gibt es eine bleibende Mitte: Das Lutherhaus als Brunnenstube der Reformation, als die Wohn- und Lehrstätte des Reformators von 1508—1546. Diese denkmalpflegerische Aufgabe bildet das äußere Fundament aller anderen Arbeit, und daß die Bomben wesentlich nur das Dach, die Fenster und Türen und die Außenfront des Gebäudes beschädigten wie auch am 100 m entfernt liegenden Melancthonhaus, während alle dazwischen liegenden Gebäude zerstört wurden, ist besonderer Anlaß, diese Aufgabe ernst zu nehmen. Es hat viel Mühe gekostet, den durch die Kriegsschäden eingedrungenen Schwamm wieder zu beseitigen. Alle ausgelagerten Gegenstände sind wieder im Lutherhaus, fast 95% hindurchgerettet, und die Besuchergruppen gewinnen ein eindruckliches, anschauliches Geschichtsbild der für unsere gegenwärtige geistige Situation so entscheidenden Epoche der Reformation und Renaissance. Wechselnde Sonderausstellungen ergänzen die Bemühungen, das Geschehen, die Fragestellungen und das Menschenbild der Reformation sichtbar zu machen aus den Dokumenten und Bildern der Zeit. Daß so etwas auch als Wanderausstellung gezeigt werden kann, ohne die Lutherhalle selbst zu entblößen, zeigte die auf dem Berliner Kirchentag 1951 und in Hannover 1952 auf der Lutherischen Weltbundtagung gezeigte Schau „Luthers Reformation im Aufbruch der Neuzeit“. Eine Schar von Helfern wird dann auch immer wieder

für die Führungen der verschiedenartigsten Besuchergruppen angelernt. Die Wissenschaftler, und nicht nur sie, finden Eingang zu den Amtsräumen, wo die Kataloge den Weg zu einer großen Bibliothek und dem Archiv öffnen. Dieser ständige persönliche oder briefliche wechselseitige Austausch mit der Forschung betrifft die Theologie, Kunstgeschichte, Profangeschichte, Literaturgeschichte. Zwei Zimmer im Melancthonhaus waren als Gastzimmer für fremde Wissenschaftler eingerichtet. Die eigene Lehrtätigkeit des Leiters am Wittenberger Predigerseminar, an der Universität Halle (bis 1945), an der Wittenberger Predigerschule (wo Laien zu Predigern ausgebildet werden nach 1945), bilden das feste Gerüst im Gefüge seiner zahlreichen auswärtigen Vorträge.

Daß auch Laien nicht nur den guten Willen, sondern auch die Ausdauer zum Durchhalten bei eigener Mitarbeit im Gesamtbereich der Lutherhalle haben, war und ist eine besondere Freude: seit 1947 kommt ein großer Kreis von Erwachsenen und reiferen Jugendlichen alle zwei Wochen zusammen, um sich mit eigenen Referaten in die Fragen der Reformationszeit, des vorangehenden späten Mittelalters und der Auswirkungen des Reformationszeitalters einzuarbeiten. Jetzt wurde das 112. Referat im „Lutherballenarbeitskreis“ gehalten, und vom Oberschüler oder Malergehilfen, von der Büroangestellten oder Buchhändlerin bis zum Studienrat, zur Apothekerin; von 17—70 Jahren waren die Berufe und Lebensalter vertreten. Wir haben neben dem Reformator selbst die Männer um Luther, die Theologen, Staatsmänner, Humanisten, Künstler, Bauernführer, Ritter, Bürger, Naturforscher und Philosophen, die Architekten und Dichter der

Lutherzeit mit immer neuer Scheinverferrichtung angestrahlt und in mehrtägigen Studienfahrten in Mittel- und Norddeutschland das Erarbeitete in größere Zusammenhänge der Anschauung einzuordnen gesucht.

Der entscheidende Schritt über den Museumscharakter der Lutherhalle und die noch so großen Besucherzahlen hinaus wurde 1932 getan durch Entfernung aller Ausstellungstische aus dem *Refektorium*: nur noch Wandausstellungsschränke geben jetzt die Möglichkeiten für Sonderausstellungen, der schöne spätgotische Raum des Refektoriums aber blieb frei für die kommende Intensivierung der Arbeit. Das Refektorium wurde der Raum für *Vorträge*, musikalische Veranstaltungen, Laienspiele, Gespräche. Lange Jahre, fast bis zum Kriegsende, sprachen allmonatlich im Rahmen der Wittenberger Universitätsvorträge Vertreter aller Fakultäten auf Einladung der Martin Luther-Universität, Halle-Wittenberg und der Lutherhalle im Refektorium, während der Leiter der Lutherhalle allwöchentlich seinen Kollegtag in Halle hatte.

Aber nicht nur Tagesbesucher, sondern Teilnehmer mehrtägiger *Arbeitstagungen* konnten in Lutherhaus sich vereinen. Die Luthergesellschaft ergriff zuerst diese Gelegenheit zu theologischen Arbeitstagungen, an denen häufig auch die Auslandspfarrrer teilnahmen. Später wurden seitens der Kirche die sogenannten „Wittenberger Kurse“ hier durchgeführt von wöchentlicher Dauer für Theologen, eine Arbeitsart, die heute die Pastoralkollegs übernommen haben. Aus innertheologischer Notwendigkeit wurden wir in der Luthergesellschaft dazu geführt, über Gesetz-Evangelium mit Juristen zu sprechen, die dann über

Urteil und Begnadigung referierten, mit den Dichtern über biblische Offenbarung und dichterische Inspiration oder über die Sprache der Lutherbibel im Blick auf das sogenannte Probetestament. Entsprechende Gespräche mit Medizinern waren vorbereitet, konnten aber im Krieg nicht mehr durchgeführt werden.

Es war nur natürlich, daß Präses Dr. Kreyssig, als er zur Gründung der ersten Evang. Akademie in der DDR schritt, sich mit den Möglichkeiten der Lutherhalle vereinigte und hier die so fruchtbare Akademiarbeit begann, die von vier Jahrestagungen im ersten Jahr zu etwa 50 Haupttagungen im Jahr angestiegen ist, abgesehen von den kleineren Wochenendakademien. Längst sind inzwischen andere Tagungsorte dazugekommen, aber der Wittenberger Tageslauf gab und gibt die Grundstruktur weiterhin: vor dem Cranachaltar der Stadtkirche die Morgenandacht, im Refektorium der Lutherhalle die Bibelarbeit, das Hauptreferat des Tages mit Gruppen- und Gesamtaussprachen. Dazwischen die Einzelgespräche am Brunnen und unter den alten Bäumen des Lutherhofes und in der historischen Lutherstube der Abendsegnen.

Die *Vorfeldarbeit*, die ein Aufgabengebiet der Akademien ist, bestimmt auch einen wesentlichen Teil der Lutherhallenarbeit. Hier treffen sich noch Menschen auf dem Boden der Wittenberger Lutherstätten, der Reformations- und allgemeinen Geschichte, der Kunstgeschichte, der gegenwärtigen kirchlichen und nichtkirchlichen Kunstausbübung, die zum Raum der Kirche oft nicht mehr den Weg oder dort nicht den Mut zum Gespräch finden. Staat und Kirche sind, wie bisher, auch jetzt noch an der Lutherhalle in gleicher Weise interessiert und sorgen

für ihre finanzielle Sicherung. Freilich muß der Zeit entsprechend mit geringsten Mitteln gewirtschaftet werden, und mancher Wunsch nach innerem und äußerem Ausbau, der vor Jahren schon vor der Ausführung stand, muß z. Z. noch Wunsch bleiben. Um so erfreulicher ist es, daß jetzt die *Bild- und Buchpublikationen* aus dem Lutherhallengebiet wieder vorangekommen sind mit dem Neudruck der großen Lutherlandkarte „Gedächtnisstätten der Reformation“, den Bildbetrachtungskalendern und -heften („Schöne Kirche“, „Mensch vor Gott“, „Sehet der Mensch“), dem Buch „Das Christusbild der Katakombenzeit“, dem Werke „Cranachaltäre der Reformation“, den größeren Lutherbildern usw. Streng wissenschaftliche Forschungsarbeit auf der einen Seite und transformierende Verständlichkeit anschaulicher Art für den Alltag des Gemeindelebens auf der anderen Seite be-

stimmen Inhalt und Form der Lutherhallenarbeit. Der Genius loci kann stummer, aber sehr wirksamer Helfer und geistiger Sammlungsraum werden, wenn das Refektorium oder der große Hörsaal der Lutherhalle, der Lutherhof oder Stadt- und Schloßkirche erfüllt sind von Hunderten und Tausenden von Wittenbergfahrern aus allen Bevölkerungskreisen, nicht zuletzt aus kirchlichen Gemeindegruppen, aus junger Gemeinde, Männerwerk, Frauenhilfe u. a. Das Lutherhaus ist dem zerstörenden Zugriff des Krieges um Haaresbreite entgangen — es ist uns neu geschenkt als eine Stätte, in der wie einst, als die Universität noch in Wittenberg war, Geistiges und Geistliches, Universitas und Theologie, Forschung und Gemeindeleben sich immer wieder zu fruchtbarer Begegnung finden können in einem „Kirchlichen Arbeitszentrum eigener Art.“  
Oskar Thulin

## Buch besprechungen

*Martin Luther*, AUSGEWÄHLTE WERKE. Herausgegeben von H. H. Borchardt und Georg Merz. 3. Auflage. Ergänzungsreihe, 6. Band. „Wider den Löwener Theologen Latomus“, übersetzt und bearbeitet von Robert Frick. München, Chr. Kaiser, 1953. 183 Seiten. Broschiert 7,30 DM.

Luthers Schrift wider Latomus aus dem Jahre 1521 ist zwiefach bedeutsam. (Abgesehen davon, daß sie für den Dogmenhistoriker die wichtigste Schrift zu Luthers Auseinandersetzung mit der mittelalterlichen Theologie ist.) Einmal findet sich hier die ausführlichste Darlegung des jungen Reformators über seinen Satz, der Glaubende sei gerecht und sündig zugleich. Luther unterscheidet zwei Dinge am Evangelium, die *Gnade* Gottes oder seine Gunst, und Gottes *Gabe*, die Gerechtigkeit, welche der Glaube an Christus ist. Jene entspricht dem Zorn Gottes über die Sünde und meint die ganze Person. Denn wenn Gott in Gnaden annimmt, den nimmt er